

arthouse

Independent Pictures

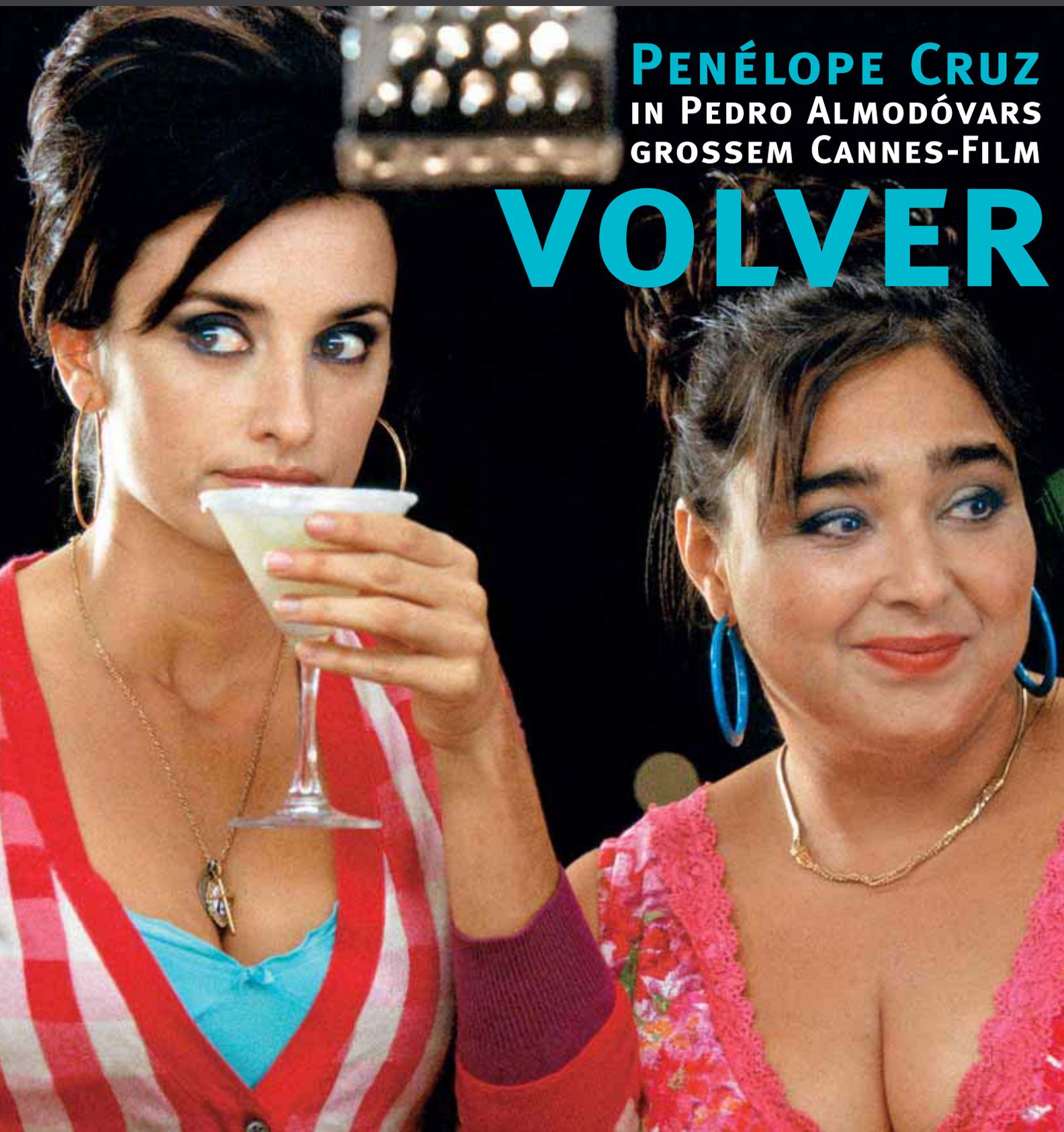
moVie news

NR. 94 - 5 / 6 / 2006 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM ARTHOUSE ALBA - ARTHOUSE COMMERCIO -

ARTHOUSE MOVIE 1+2 - ARTHOUSE NORD-SÜD - ARTHOUSE LE PARIS - ARTHOUSE PICCADILLY - RIFF RAFF - UTO

PENÉLOPE CRUZ
IN PEDRO ALMODÓVAR'S
GROSSEM CANNES-FILM

VOLVER



lunch
KINO

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



Zürcher
Kantonalbank
TagesAnzeiger

VOLVER

Zurück nach La Mancha, die Region seiner frühen Kindheit, zurück aber auch zu den Ursprüngen seines Schaffens, kehrt Pedro Almodóvar mit VOLVER. In dessen Zentrum stehen die Frauen dreier Generationen. Zuvorderst die Wirtin Raimunda, die sich zum Filmanfang am Rande eines Nervenzusammenbruchs befindet: Denn schliesslich liegt, derweil im vorderen Teil des Restaurants eine Party steigt, in dessen Kühlraum eine Männerleiche. Verschwinden soll diese und zwar schnell und so, dass es keiner sieht. Spontan bildet sich in VOLVER ein frauensolidarisches Leichenräumungskommando bestehend aus Raimunda, deren pubertierender Tochter, den Huren von nebenan und dem plötzlich sehr lebendigen Geist der seit Jahren verstorbenen Grossmutter. Bald ist der Kadaver fort, doch damit fangen die Probleme erst richtig an. Eine köst-

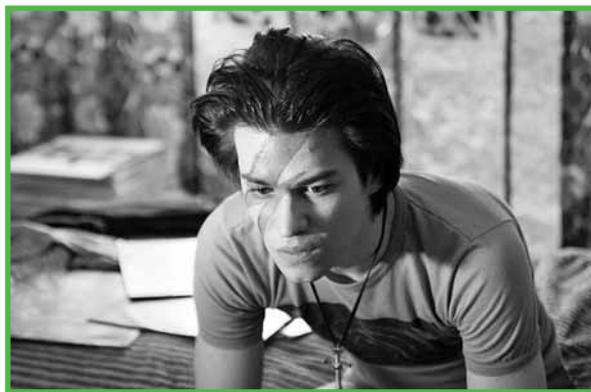


liche Komödie, in der sich das Melodramatische von Michael Curtiz' «Mildred Pierce» mit der Mordslust von Frank Capras «Arsenic And Old Lace» und der surrealistische Naturalismus von Almodóvars frühen Filmen mischt, ist VOLVER. Die Hauptrolle spielt Penélope Cruz, ihr zur Seite stehen als Tochter Yohana Cobo und als Mutter Carmen Maura: VOLVER, anfänglich urban schrill und bunt, dann aber zu beruhigender Natürlichkeit findend und in Spanien der grosse Hit, ist eine glühende Hommage an die Kraft der Frauen und eine aufs Archaische verweisende Gesellschaft in der das Leben weit über den Tod hinaus weiterführt.

Regie: Pedro Almodóvar. Mit: Penélope Cruz, Carmen Maura. Verleih: Monopole Pathé.

C.R.A.Z.Y.

Christian, Raymond, Antoine, Zachary, Yvan: Fünf Söhne hat Laurianne Beaulieu und jeder ist, meint sie, in seiner Eigenart besonders. Zac aber, am 25. Dezember 1960 mit einer «Glückshaube» geboren und dabei fast erstickt, ist ihr erklärter Liebling – und auch Papa Gervais hat Zac besonders gern. Schliesslich ist Zac nicht nur auffallend hübsch, sondern auch feinfühlig und sanft. Und er hat, ist Laurianne überzeugt, eine besondere Gabe zum Heilen. Zac – als kleiner Bub von Emile Vallée, als Erwachsener vom kanadischen Shooting-Star Marc-André Grondin zart schnodderig und mit Verve gespielt – ist das egal. Papa aber fürchtet, nachdem er den fünfjährigen Zac eines Tages in Frauenkleidern ertappt, dass sein Sohn homosexuell ist. Und so erzählt C.R.A.Z.Y., wie Zac vom Vater nach dieser Entdeckung verstossen im



Rudel seiner Brüder im fromm-gutbürgerlich-schräg-wilden Vorstadt-Quebec der 60er und 70er Jahre heranwächst. Von Rebellion und Freiheit träumt, den Mädchen zu imponieren versucht, Pink Floyd, Rolling Stones und David Bowie hört und eigentlich nur eines will: Dass sein Vater ihn wieder mag. Ein beschwingtes Coming-of-age-, Familien- und

Feelgood-Movie ist C.R.A.Z.Y. und überzeugt durch Geschwindigkeit, Präzision und mit grossartigen Schauspielern. Mit zehn Genies (kanadischen Oscars) gekrönt ist C.R.A.Z.Y. ein glühendes Plädoyer dafür, dass Eltern ihre Kinder, völlig egal, ob diese schwul, hetero oder bi sind, lieben sollen – ein Muss auch für diejenigen, die bloss einmal pro Jahr ins Kino gehen.

Regie: Jean-Marc Vallée. Mit: Marc-André Grondin, Danielle Proulx, Michel Côté. Verleih: Filmcoop.

REEFER MADNESS

Marihuana ist cool, flöten die Kids und ziehen genüsslich an ihrem Joint. Marihuana aber, warnen die Grossen, ist gefährlich: Siebzig Jahre ist es, da hat Louis J. Gasnier mit «Reefer Madness» den ersten amerikanischen Anti-Drogen-Film vorgestellt. Mit Laien gedreht, in der Darstellung der Sucht schrill übertrieben war Gasniers Film – und wurde in den 60ern wiederentdeckt als Kultkomödie gefeiert. Dreissig Jahre später verwandelte Andy Fickman «Reefer Madness» in ein Musical, gelangte damit bis an den Off-Broadway – und von da auf die Leinwand wars dann bloss noch ein Hupfer: REEFER MADNESS titelt Fickmans Filmmusical und ist das seit langem Kurzweilig-Schrulligste, was es im Kino zu sehen gibt. Man schreibt das Jahr 1936. Ein geheimnisvoller Dozent – verschmitzt-sarkastisch: Alan Cumming – reist durch



die USA und klärt Oberstufen-Eltern über die Gefahren von Marihuana auf. Er führt einen Film vor, erzählt die Story vom Highschool-Pärchen Jimmy Haper und Mary Lane, dessen Liebe canabisvergiftet tragischer endete als diejenige von Julia und Romeo. Schwarzhumorig und köstlich schräg ist REEFER MADNESS. Fickman schreckt in der Darstellung der Sucht und ihrer Wirkungen weder vor Sexszenen, dummem Gelaber, noch der Darstellung Jesus' als Superstar zurück: Mit sechzehn ohrwurmigen Songnummern, Christian Campbell und Kristen Bell in den Hauptrollen, Neve Campbell in einem Kurzauftritt hat REEFER MADNESS die besten Voraussetzungen, selber Kult zu werden!

Regie: Andy Fickman. Mit: Alan Cumming, Christian Campbell, Kristen Bell. Verleih: Monopole Pathé.

LE PETIT LIEUTENANT

Wieso er Polizist geworden ist, fragt Nathalie Baye, die mit Verve gespielte und mit dem César als beste Schauspielerin gekrönte Kommissärin Vaudieu in LE PETIT LIEUTENANT den jungen Antoine. Wegen den TV-Policiers und weil es spannend sei, meint Antoine; just ein o815-Polizier ist der neue Film von Xavier Beauvois nun aber nicht. Im Gegenteil. Mehrere Monate lang hat Beauvois einen Polizeihauptmann im Dienst begleitet und stellt mit LE PETIT LIEUTENANT nun einen der Realität verpflichteten Film über die Arbeit auf einem Pariser Polizeikommissariat vor. Das meiste ist Routine. Man steckt Besoffene in Zellen, überprüft Videos, schreibt Rapporte, schiebt Wache. Nach Dienstschluss geht man bisweilen einen heben, manchmal ist die Chefin mit dabei. Eines Tages dann aber liegt am Ufer der Seine eine Leiche. Veau-



dieu, Antoine und Co. ermitteln. Verhören Clochards und Penner, erfahren von einem mysteriösen Russen, treten dann aber alsbald an Stelle. Sie liebe die Strasse, die Nacht, die Bars und Gin Tonics, antwortet Vaudieu, als Antoine sie nun seinerseits nach ihren Berufsgründen fragt: Stimmungsvoll, gut gespielt, überzeugend in der exakten Charakterisierung der verschiedenen Gestalten, genau in der Darstellung der Details berichtet LE PETIT LIEUTENANT wunderbar unaufgeregt und fast schon anrührend von der Verletzlichkeit der Personen, deren Aufgaben es ist als jedermanns «Freund und Helfer» den «öffentlichen Frieden» zu wahren.

Regie: Xavier Beauvois. Mit: Nathalie Baye, Jalil Lespert, Roschdy Zem. Verleih: Vega Distribution.

DER ROTE KAKADU

«Sonnenallee», «Herr Lehmann», «Good Bye Lenin!», «NVA»: jüngst sind in Deutschland eine ganze Reihe köstlicher «Mauerfall-Filme» entstanden. Das Rad der Zeit eine Runde weiter zurück dreht nun Dominik Graf und stellt mit DER ROTE KAKADU einen eigentlichen «Mauerbau-Film» vor. Seinen Namen hat Graf's Film von einer Dresdener Tanz-Bar, einem der angesagtesten Lokale des Sommers 1961. Im Zentrum steht, gespielt von «Napola»-Star Max Riemelt, der naive Bauernsohn Sigggi. Nach Dresden gekommen um ein Praktikum als Kulissenmaler zu absolvieren, verliebt sich Sigggi bei einer illegalen Rock'n'Roll-Fete in Luise. Luise ist jung, wild, verheiratet. Sie schreibt verbotene Gedichte, glaubt gleichwohl an den Sozialismus, stellt Sigggi ihrem Mann Wolle vor, führt ihn in den Kakadu ein. Eine kurze Weile glücklich zu dritt sind



Wolle, Sigggi und Luise nun: es ist eine faszinierend zwiegespaltene Welt, in der, wie es in DER ROTE KAKADU heisst: «die Trennung in den Köpfen längst vollzogen, die Mauer aber noch nicht gebaut war» und ein schüchterner Junge wie Sigggi dank einem Ausflug nach Berlin zum ganzen Kerl wurde. Eines Tages aber ziehen Panzer durch Dresden. Luises Gedichte werden zum Problem, Freunde zu Verrätern: Aufgezogen als bekömmliche Mischung von tragischer Romanze und schillerndem Gesellschaftsportrait ist DER ROTE KAKADU ein packender Historienfilm, der mit Jessica Schwarz und Ronald Zehrfeld an Riemelts Seite erzählt, dass auch eine wegen Mauerbau letztendlich nicht gelebte Liebe eine Liebe ist.

Regie: Dominik Graf. Mit: Max Riemelt, Jessica Schwarz, Ronald Zehrfeld. Verleih: Filmcoopi.

KEKEXILI – MOUNTAIN PATROL

Der Journalist Ga Yu reist von Beijing nach Kekexili um direkt aus dem tibetischen Naturschutzgebiet über ein Wildhüter-Team zu berichten, das die illegale Jagd auf Antilopen bekämpft. Dass diese Recherche keine wie jede andere sein wird, ahnt der junge Reporter zu Beginn von KEKEXILI – MOUNTAIN PATROL noch nicht. Entschlossen begibt er sich mit dem Ex-Soldaten Ri Tai und dessen Mitstreiter auf einen mehrtägigen Patrouillengang. Doch die dünne Luft, der Anblick Hunderter von Tierkadavern, nicht zuletzt die schwer bewaffneten Gegenspieler, die nicht daran denken ihr ertragreiches Fellgeschäft aufzugeben, machen zu schaffen: Nicht nur Ga Yu, sondern auch Ri Tai und seine Männer kommen an ihre Grenzen, der Trip in die 40000 Quadratkilometer grosse Wildnis wird zum Kampf um Leben und Tod. Der Film



KEKEXILI – MOUNTAIN PATROL beruht auf wahren Begebenheiten: Bis Mitte der 90er Jahre reduzierte sich die Zahl der Antilopen im tibetischen Gebiet «Hohxil» von rund einer Million auf etwa 20 000 und als Han-Chinesen und Tibeter zusammenspannend eine Freiwilligenpatrouille bildeten, bezahlten zahlreiche Männer ihren Einsatz gegen die Wilderer mit dem Leben. Packend ist Lu Chuans zweiter Spielfilm. Überzeugt mit seinen kraftvollen Bildern im Breitbildformat und mit einfühlsam-facettenhafter, bisweilen ins Mystische kippende Erzählweise. Kein Wunder ist KEKEXILI – MOUNTAIN PATROL, einer der heissesten Festivalrenner des Jahres 2005.

Regie: Lu Chuan. Mit: Zhang Lei, Duo Bujie. Verleih: Trigon-Film.

FREE ZONE

In der ersten Sequenz von FREE ZONE verharrt die Kamera während Minuten auf dem Gesicht der weinenden Rebecca (Nathalie Portman). Die junge Amerikanerin ist wegen ihres Verlobten nach Jerusalem gekommen und hat sich nun von diesem getrennt. Ihrer Perspektiven beraubt bittet sie die Taxifahrerin Hanna (Hanna Laszlo), «irgendwohin» gefahren zu werden. Und weil die jüdische Chauffeuse eine Reise ins jordanische Nachbarland geplant hat, nimmt sie Rebecca auf diesen Trip mit. Unterwegs auf der anderen Seite der Grenze lernen die beiden Frauen die reservierte Araberin Leila (Hiam Abbass) kennen, die das multikulturelle Frauentrio vervollständigt. Amos Gitais FREE ZONE ist ein nahöstliches Roadmovie. Der Regisseur viel beachteter Werke wie «Kadosh» oder «The Promised Land» zeigt uns in seinem neuen Film eine Welt, in



der Misstrauen, bewachte Grenzübergänge und männliches Machtgehabe an der Tagesordnung sind. Nichtsdestotrotz können sich die drei weiblichen Hauptfiguren darin behaupten. Die sogenannte «Free Zone» existiert tatsächlich: Es ist eine Freihandelszone in Jordanien, wo Israelis, Saudis und Syrier ungeachtet ihrer Herkunft mit gebrauchten Autos

handeln. «Der totale Frieden dort hat mich fasziniert», sagt Gitai, der als Gallionsfigur des neuen israelischen Kinos gilt. Er realisierte den Film an den Originalschauplätzen. Die Darstellerin Hanna Laszlo erhielt 2005 in Cannes den Preis für die beste weibliche Hauptrolle.

Regie: Amos Gitai. **Mit:** Nathalie Portman, Hana Laszlo, Hiam Abbass. **Verleih:** Filmcoopi.

FRENCH TOUCH

Die Reihe **FRENCH TOUCH – LA SÉRIE FRANÇAISE** ist im April erfolgreich im Arthouse Nord-Süd gestartet. Bereits zwei ausgewählte Filme aus dem französischen Kinojahr 2005 haben das Zürcher Publikum erfreut. Nun geht es weiter mit der abwechslungsreichen Mischung aus Psychothriller, Beziehungskomödie und Kostümdrama: In Patrice Chéreaus Literaturverfilmung **GABRIELLE** spielt Isabelle Huppert einmal mehr gekonnt ihre schillernde Vielschichtigkeit aus und erlebt als junge Frau das Paris der Reichen und Schönen von 1912. **LE COUPERET** von Costa-Gavras ist ein bitterböser Sozial-Thriller zwischen Komödie und Drama; der hervorragende José Garcia mimt darin einen verzweifelten Arbeitslosen, der unorthodoxe Mittel bei der Jobsuche anwendet und am Schluss sogar zum Hackbeil greift. Während die erfrischende Komödie

TOUT POUR PLAIRE Freud und Leid von drei jungen Frauen darstellt, nähert sich die sensible Coming-Of-Age-Geschichte **DOUCHES FROIDES** den Sorgen und Problemen dreier Teenager. Mystery-Liebhaber kommen mit dem geheimnisvollen **INNOCENCE** voll auf ihre Kosten. Gérard Depardieu zeigt an der Seite von Monica Bellucci in Bertrand Bliers

COMBIEN TU M'AIMES? sein komödiantisches Talent und Charlotte Rampling erlebt in **VERS LE SUD** eine dramatische Liebesgeschichte mit einem 18-Jährigen. Schliesslich mischt Danièle Thompson («Jet Lag») in **FAUTEUILS D'ORCHESTRE** Chanson, Klassik und Soap – ganz à la Parisienne.



FRENCH TOUCH – LA SÉRIE FRANÇAISE im Arthouse Nord-Süd. Weitere Infos finden Sie in der in Ihrem Arthouse-Kino aufliegenden **FRENCH-TOUCH-Broschüre**.

OFFSIDE

Teheran, 2005: WM-Qualifikationsspiel Iran – Bahrain. Gewinnt Iran, gehts zur WM nach Deutschland. Von weit her fahren in OFFSIDE Autos und Busse die Fans ins rund 100'000 Leute grosse Asadi-Stadion. Ein älterer Mann sucht im Gewühl seine Tochter; in einem Bus gerät ein Junge ins Staunen, als er entdeckt, dass der «Knabe» neben ihm ein verkleidetes Girl ist. «Schweig», sagt sein Kollege und: «es gibt viele von ihnen»: Weil im Iran den Frauen das Betreten von Fussballstadien verboten ist, versuchen sich weibliche Fans als Jungs verkleidet ins Stadion zu schmuggeln. Just davon erzählt OFFSIDE, der an der Berlinale 2006 mit dem grossen Preis der Jury ausgezeichnete, neue Film von Jafar Panahi. Er spielt am Tage des grossen Spiels, nicht im, sondern direkt vor dem Stadion: So geschickt sie sich mit Flagge, Hemd, Hose, Base-

ballmütze und Zigarette auch tarnen, werden dennoch sechs weibliche Fans entdeckt. Bewacht von Soldaten müssen sie bis zum Spielende warten und werden dann der Sittenpolizei übergeben. Heitere Töne schlägt Panahi in OFFSIDE an. Lässt – den Match als klingende Hintergrundkulisse eingeblendet – die Girls ihre Aufpasser in heisse

Diskussionen über Fussball, das Verhältnis der Geschlechter und bizarre Verbote verstricken. Auf dass OFFSIDE nicht nur ein humorvoller Kommentar zur Lage im Iran und eine aufmüpfige Emanzipationskomödie, sondern auch ein wunderbar-witziger Fussballfilm ist. Deutschland, die Iraner kommen!



Regie: Jafar Panahi. **Mit:** Sima Mobarak Shahi, Safar Samandar, Shayesteh Irani. **Verleih:** Filmcoopi.

IBERIA

«Wie» hat vor just hundert Jahren Rainer Maria Rilke gedichtet: «in der Hand ein Schwefelzündholz, weiss, // eh es zur Flamme kommt, nach allen Seiten // zuckende Zungen streckt -: beginnt im Kreis // naher Beschauer hastig, hell und heiss // ihr runder Tanz sich zucken auszubreiten. // Und plötzlich ist er Flamme, ganz und gar...»: «Spanische Tänzerin» heisst das Gedicht, ist eines von Rilke schönsten und passt wunderbar zu IBERIA, dem neuen Tanzfilm von Carlos Saura. Der Musik des spanischen Komponisten Isaac Albéniz folgend, begibt sich IBERIA, einige der bekanntesten spanischen Tänzer und Musiker mit an Bord, auf eine faszinierende Tour d'horizon der spanischen Tanzkunst. Er beginnt verhalten mit dem Pianostück «Evocaciòn». Es folgen, die Namen iberischer Städte und Dörfer tragend, geschmeidig gefilmt



und bewegt montiert, Stücke und Tänze, die sich zu einem einzigen, grossen Filmreigen vereinen: In «Granada» tanzt Antonio Canales, der Mann mit dem melancholischen Gesicht, zu den Klängen eines einzelnen Klaviers einen einsamen Flamenco. In «Almería» buhlen Carlos Bono und Francisco Nuñez, Flamenco versus Hiphop setzend, um die Gunst der schönen Maria Fernandéz. Und in «Corpus en Sevilla» stimmt Estrella Morentes, umschwebt von Trauertracht tragenden Tänzerinnen des Ballett Iberia, einen wehmütigen Klagegesang an. Traumhaft ist IBERIA, vereinigt in sich unendliche Sehnsucht, Kraft und Schönheit und ist Carlos Sauras mit Abstand schönster Tanzfilm.

Regie: Carlos Saura. Tanzfilm. Verleih: Frenetic Films.

PINK APPLE – SCHWULESBISCHES FILMFESTIVAL IN ZÜRICH



Es ist wieder so weit: Der Frühling zieht ins Land, der Flieder blüht – und Pink Apple färbt die Leinwand rosa! Das schwulesbische Filmfestival mit Wurzeln im Apfelkanton Thurgau hat auch für seine neunte Ausgabe eine reiche Ernte an neuen Filmen eingefahren und präsentiert sie vom 4. bis 10. Mai in Zürich (und vom 12. bis 14. und 19. bis 21. Mai in Frauenfeld). Es kommen cineastische Leckerbissen zur Aufführung, die Alltag, Liebe und Leben aus dem Blickwinkel von Lesben und Schwulen thematisieren. Bewusst schwimmt der Grossteil der gezeigten Filme dabei gegen den Strom des kommerziellen Filmschaffens, das die entsprechenden Thematiken gerne an den Rand drängt. 81 Filme aus 20 Ländern stehen auf dem Programm, bei einer Grosszahl handelt es sich um Schweizer Premieren – einige davon werden gar eigens für Pink Apple deutsch untertitelt. Neben Produktionen aus Ländern wie den USA, Grossbritannien, Norwegen, Deutschland Frankreich oder der Schweiz lässt Pink Apple auch bislang weitgehend weisse Flecken der schwulesbischen Landkarte neu in rosa Licht erscheinen: beispielsweise Indien, Südafrika, Polen, Israel, Singapur oder die Philippinen. In diesem Sinne: Die rosa Flagge kann gehisst werden, das Festivalschiff in See stechen: einmal rund um den Erdball und que(e)r durch alle Belange und Genres!

Detailliertes Programm: www.pinkapple.ch

FLUCHEN UND FLÜSTERN – GROS MOTS, PETITS SABOTS

Drohgebärden, wüste Flüche, laute Stimmen: Jugendliche, die im Heim aufwachsen, kennen häufig keine andere Sprache. So sind eigentlich auch die vier jugendlichen Protagonisten aus FLUCHEN UND FLÜSTERN. Sie nehmen an einem Ausflug teil, der von der Heimleitung organisiert wurde. Doch auch losgelöst vom Alltag suchen die sogenannten «Schwererziehbaren» die Konfrontation miteinander, provozieren die mitgereisten Aufsichtspersonen und sind nur schwer zugänglich. So wäre alles wie gehabt – wären auf dem Trekking nicht auch Pferde dabei, welche die Jugendlichen während des Wanderns neben sich her führen müssen. Plötzlich ist nonverbale Kommunikation gefragt, wenn es darum geht, das Pferd über eine schmale Brücke zu lotsen. Wenn es vom Gras abgehalten werden soll, damit die Reise weitergehen



kann. Den Heimkids fällt es nicht leicht, ihre Angst vor den Pferden zu verlieren. Bis der ungewöhnliche Jean-Luc Mayor zur Gruppe stösst. Er führt die Halbwüchsigen in faszinierender Art und Weise in den Umgang mit den Maultieren ein und verpasst ihnen dabei eine Lektion über gesunden Respekt, über Nähe und Distanz, die letztendlich nichts anderes als eine Lektion fürs ganze Leben ist. Gedreht vom Schweizer Regieduo Catherine Azad und Frédéric Gonseth – «La Cité Animale» (2000) – ein faszinierendes Kinostück über Autorität, Gewalt, Freundschaft und die «heilende Wirkung», die der Umgang mit Tieren auf Menschen haben kann.

Regie: Frédéric Gonseth, Catherine Azad. Dokumentarfilm. Verleih: Frenetic Films.

NOTTE PRIMA DEGLI ESAMI

Rom, 1989. Luca und seine Freunde haben den letzten Schultag hinter, das Abschlussexamen vor sich: Eigentlich sollten die Protagonisten von NOTTE PRIMA DEGLI ESAMI Tag und Nacht büffeln. Doch das ist ein Ding der schieren Unmöglichkeit. Denn die Nächte sind lau, die Tage sonnig. Und auch wenn man den Kopf ab und zu in ein Buch steckt, ist man übermütig, spürt die Hormone und will das Leben probieren. Indem man, wie etwa Luca, Professor Martinelli zum Abschied alles andere als höflich seine Meinung sagt. Dass Martinelli dieses Jahr ausnahmsweise die Prüfungen abnimmt, ist Pech. Und dass Luca just dann im Café sitzt, als Martinellis daneben parkiertes Auto geklaut wird, Zufall. Also fährt Luca Martinelli zur Polizei und kommt im Gegenzug in den Genuss professionaler Nachhilfestunden. Was ihn weiter brächte, hätte Luca



den Kopf bei der Sache und nicht bei der schönen Claudia, in die er sich an einer Party stante pede verliebte. Tausend und eine erfrischende Episode aus dem Leben von Luca, seiner Freundinnen und Freunde tischt Fausto Brizzi in NOTTE PRIMA DEGLI ESAMI auf. Entwirft mit leichter Hand und sicherem Gefühl für Stimmungen das lebendige Porträt einer Generation, die noch ohne Nattel, aber mit Duran Duran, Queen und Antonello Venditti aufwuchs. Das Herz auf dem rechten Fleck, viel Italianità und ein sexy Soundtrack auffahrend hat NOTTE PRIMA DEGLI ESAMI in Italien die Kassen gestürmt und wurde für sagenhafte elf Premi David di Donatello nominiert.

Regie: Fausto Brizzi. Mit: Nicolas Vaporidis, Giorgio Faletti, Cristina Capotondi. Verleih: MFD Morandini Film.

TSOTSI

Johannesburg. Gigantische Grossstadt, deren Ränder sich endlos in die staubigen Weiten der südafrikanischen Steppe erstrecken: Wer hier überleben will, braucht die Instinkte eines Jägers und muss nach Mitteln greifen, die anderswo verpönt sind. So auch Tsotsi, der Protagonist aus Gavin Hoods als bester nicht englischsprachiger Film Oscar-gekrönte TSOTSI. Jung verwaist hat Tsotsi sich früh alleine durchzuschlagen gelernt. Lebt heute in einer Hütte und ist 19-jährig der Anführer einer kleinen Bande. Man lebt in den Tag hinein. Braucht man Geld, fährt man in die Innenstadt und dreht ein krummes Ding. Manchmal läuft ein Coup schief, manchmal fliesst Blut: man bewahrt Stolz und Ehre, macht weiter... Eines Tages aber entdeckt Tsotsi auf dem Rücksitz eines geklauten Autos ein Baby. Das Kindlein im Auto zurücklassen, in dunkler Nacht



spurlos verschwinden könnte Tsotsi, steckt das hilflose Wesen dann aber in eine Einkaufstüte und nimmt es mit. So beginnt der zweite Teil von TSOTSI, in dem sich der von einem ausnehmend charismatischen Presley Chweneyagae gespielte Tsotsi vom sorglosen Jugendlichen in einen für seine Handlung Verantwortung tragenden jungen Mann verwandelt: Bilderprächtig, den stampfenden Sound des «Kwaito», der Musik der Gettokids von Seweto in sich, erzählt TSOTSI nicht nur eine berührende Story über menschliche Würde, sondern vermittelt auch einen Einblick in die neue Gesellschaft Südafrikas, in welcher die Grenzen nicht mehr zwischen Schwarz und Weiss, sondern zwischen Arm und Reich verlaufen.

Regie: Gavin Hood. Mit: Presley Chweneyagae, Terry Pheto, Kenneth Nkosi. Verleih: Filmcoop.

DELWENDE – LÈVE-TOI ET MARCHE

Sechzehnjährig und üppig schön tanzt Pougbila zum Auftakt von DELWENDE in die Nacht hinein. Am nächsten Tag aber ist sie, von einem Unbekannten vergewaltigt, eine gebrochene Frau. Die Mutter ist entsetzt. Der Vater indes verheiratet Pougbila – unter dem Vorwand sie von der derzeit im Dorf wütenden Sterbewelle zu bewahren – schnellstmöglich ins Nachbardorf. Das ist der Anfang des neuen Filmes von S. Pierre Yaméogo, einer der Unverblümtheit des westafrikanischen Kinos verpflichteten, ins dunkelste Afrika führende Geistemär: Ungeachtet der am Radio verbreiteten Nachrichten über die derzeit grassierende Meningitis, schreiben die Dorfältesten die Toten dem Fluch einer Hexe zu. Per Ritual ermittelt man die Schuldige – Pougbilas Mutter, die nun aus dem Dorf vertrieben wird: Nicht in uralten Zeiten, sondern im postkolonialen Afrika von heute spielt DELWENDE. Er wurde fotografiert vom Schweizer Kameramann Jürg Hassler, überrascht mit einem hippen Soundtrack und endet, die Emanzipation der Frau feiernd, unverhofft utopisch. Dies allerdings nicht ohne kritisch nach dem Sinn einer Moderne zu fragen, die in Umarmung mit der Tradition alte Mythen neu gebiert.

Regie: S. Pierre Yaméogo. Mit: Blandine Yaméogo, Claire Ilboudo, Daniel Kaboré. Verleih: Trigon-Film.

